

Ulf Matthiesen, „Das Dickicht der Lebenswelt und die Theorie des kommunikativen Handelns“, München 1983, 186 S.

Endlich gibt es wieder Humor in der deutschen Wissenschaft! Zwar haben wir noch keinen zweiten Friedrich Theodor Vischer, der einst (1886) mit seinem „Faust. 3. Teil“ und dessen unendlich geistreichem Witz einen ganzen Stand von Fachkollegen gegen sich aufbrachte. Immerhin aber konnte man schon vor ein paar Jahren einen gehörigen Spaß haben, nämlich mit der von Hans Albert u. a. verfaßten Schrift *Dichotomie und Duplizität* zum Gedächtnis von Ernst August Dölle (Bern 1974). Und jetzt haben wir von Ulf Matthiesen ein Wissenschaftskabarett der Spitzenklasse.

Schon seit langem fragten sich die Ernsthafte in der Gelehrtenrepublik, wie man der epidemischen Ausbreitung des Adorno-Habermas-Syndroms [AHS]¹, wie ich es einmal vorsichtig nennen möchte, und der damit verbundenen Verwirrung der Geister Herr werden könne. Seit langem aber war auch klar, daß dies – Kant sei es geklagt – mit nüchternen Aufklärung allein nicht zu erreichen war. Da unter Bedingungen der Freiheit die Bekämpfung geistiger Trunkenheit durch zwangsweisen Entzug des Giftes nicht möglich ist, blieb nur, gewissermaßen als Roßkur, die Verabreichung einer Überdosis eben dieses Giftes. Ulf Matthiesen hat dies deutlich gesehen und entsprechend gehandelt.

¹ Nicht zu verwechseln mit „Aviation Handling Service“, „Allgemeiner Hochschulsport“ oder gar „Allgemeiner Hundesport“!

Durch hypertrophische Verwendung des Jargons dialektischer Eigentlichkeit, kaleidoskopisch angereichert mit beliebigen Lesefrüchten kulturanthropologischer Art unter Verzicht auf jedwedes Beurteilungskriterium, macht der Autor gleichsam den Wahnsinn zur Methode. Was er dem Leser bietet, ist Exorzismus, verbale flagellatio, intellektuelles purgatorium. Schließlich erwacht man wie aus einem bösen Traum und fühlt sich nicht nur aufgeklärt; man ist geheilt und geläutert.

Das Buch ist aber nicht bloß denjenigen ans Herz oder besser: auf den Kopf zu legen, welche therapeutisch oder prophylaktisch auf solides geistiges Handwerkszeug Wert legen (das hier ex negativo, nämlich durch dessen vollständigen Mangel deutlich wird). Es empfiehlt sich vielmehr auch all denjenigen, welche wo und wann auch immer ihre Mitmenschen in heitere Stimmung versetzen möchten. Das preiswerte Buch paßt in jedes Jackett. Zieht man es zum Beispiel auf irgendeiner Party zu vorgerückter Stunde hervor, bittet eine der anwesenden Damen um die Nennung einer Seitenzahl, liest eine auf der gefundenen Seite stehende Passage vor, welche es auch sei und in welchem Ton und mit welcher Stimme auch immer : – der Erfolg ist sicher, das Vergnügen der Gäste grenzenlos.

Wollen Sie schon jetzt einmal von Herzen lachen? Bitte: „Zudem verrät die Zusammenschau von lebensweltlichem Kontext als Bett kommunikativen Handelns mit der Marxschen Kategorie der Naturwüchsigkeit nochmals das Schibboleth von Strukturanalyse der Lebenswelt und »aufgeklärter« Dequalifikation: dem »Naturwuchs« steht das Fanal seiner Abschaffung auf der Stirn, was wiederum den fungierenden Modus der vorvertrauten Naturwüchsigkeit verfehlt.“ (78)

Sie lachen? Noch einmal? Bitte: „Kommunikationstheoretisch ausgedünnt und trivialisiert, dann prinzipialisiert, würde

Lebenswelt am Ende hermeneutisch unzugänglich, in toto exkommuniziert.“ (168)

Reicht's? Noch immer nicht? Also denn: „Um den Unwuchten Ausdruck zu verleihen, die weiterhin in das Verhältnis von »Krisis«, »Kritik« und »Dickicht der Lebenswelt« eingelassen sind, empfiehlt es sich, dieser heilenden Rundung ganz am Ende mit einer obliqueren Art der Expression eine sanfte kalifornisch-europäische Irritation zu versetzen ...“ (170)

Ohne jede Irritation lacht hier selbst der Olymp!

P. S. Auch für mich bleibt der Gerüstkellner Erich unvergessen.

Georg Geismann

Endorf (Chiemgau), Frühjahr 1985